

Meiner

Michael Quante, Nadine Mooren (Hg.)

Kommentar zu Hegels Wissenschaft der Logik

HEGEL-STUDIEN BEIHEFT 67

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit Walter Jaeschke und Ludwig Siep
herausgegeben von Michael Quante und Birgit Sandkaulen

Beiheft 67

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

KOMMENTAR
ZU HEGELS
WISSENSCHAFT DER LOGIK

Herausgegeben

von

MICHAEL QUANTE

und

NADINE MOOREN

unter Mitarbeit von

THOMAS MEYER

und

TANJA UEKÖTTER

FELIX MEINER VERLAG

HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3186-4

ISBN eBook 978-3-7873-3340-0

ISSN 0440-5927

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2018. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Druckhaus Nomos, Sinzheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort der Herausgeber VII

Brady Bowman

Zum Verhältnis von Hegels *Wissenschaft der Logik* zur
Phänomenologie des Geistes in der Gestalt von 1807. Ein Überblick ... 1

Anton Friedrich Koch

Das Sein. Erster Abschnitt. Die Qualität 43

Stephen Houlgate

Das Sein. Zweyter Abschnitt. Die Quantität 145

Pirmin Stekeler-Weithofer

Das Sein. Dritter Abschnitt. Das Maass 219

Michael Quante

Die Lehre vom Wesen. Erster Abschnitt. Das Wesen als Reflexion
in ihm selbst 275

Dietmar H. Heidemann

Die Lehre vom Wesen. Zweyter Abschnitt. Die Erscheinung 325

Dina Emundts

Die Lehre vom Wesen. Dritter Abschnitt. Die Wirklichkeit 387

Friedrike Schick

Die Lehre vom Begriff. Erster Abschnitt. Die Subjectivität 457

Dean Moyar

Die Lehre vom Begriff. Zweyter Abschnitt. Die Objectivität 559

Ludwig Siep

Die Lehre vom Begriff. Dritter Abschnitt. Die Idee	651
Personenregister	797
Hinweise zu den Autoren	803

VORWORT DER HERAUSGEBER

Die *Wissenschaft der Logik*, in drei Bänden erstmals im Zeitraum 1812 bis 1816 erschienen, ist eines der Hauptwerke Hegels. Sie kann als systematisches Gerüst seines reifen Systems, das Hegel 1817 dann erstmals in seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* vorgelegt hat, bezeichnet werden. Bis zu seinem Tode hat Hegel an dieser Grundlage seiner Philosophie weitergearbeitet. Hiervon zeugen nicht nur die Überarbeitungen in den drei Auflagen der sogenannten ‚kleinen‘ Logik, die den ersten Teil der enzyklopädischen Gesamtdarstellung seines Systems bildet. Kurz vor seinem Tod hat Hegel selbst noch die zweite Auflage des ersten Bandes seiner *Wissenschaft der Logik* mit großen, auch systematisch bedeutsamen Modifikationen zur ersten Fassung der Seinslogik fertigstellen können. Seinem Brief vom 13. November 1831, mit dem er ein Motto für die Neuauflage an die Druckerei geschickt hat, ist von seiner Frau die Anmerkung beigegeben: „Die letztgeschriebenen Worte meines Geliebten“.

Diese zweite Auflage des ersten Bandes der ‚großen‘ Logik erschien 1832 in der Cotta’schen Buchhandlung; schon ein Jahr später kam die nächste Auflage der Seinslogik heraus, die Leopold von Henning als dritten Band der sogenannten Freundeskreisausgabe vorlegte. Diesem bei Duncker und Humblot erschienenen Band folgten dann wiederum ein Jahr später die Wesenslogik als vierter und im darauffolgenden Jahr die Begriffslogik als fünfter Band dieser ersten Werkausgabe. Anders als im Fall der Seinslogik hat Hegel für die Wesens- und Begriffslogik keine zweite, überarbeitete Version mehr erstellen können.

Angesichts dieser Entstehungsgeschichte wäre es verfehlt, die *Wissenschaft der Logik* als einen vollendeten oder sogar perfekten Text zu betrachten. Ungeachtet des Anspruchs von Hegel, hier die reine Selbstentfaltung der Grundkategorien des Denkens überhaupt darzulegen, haben wir es mit einem Text zu tun, an dem sein Verfasser selbst sicher noch vieles verändert hätte, wenn ihm der Tod diese Möglichkeit nicht genommen hätte.

Jeder Leser, der sich der *Wissenschaft der Logik*, einem der zentralen Werke nicht nur der Hegelschen, sondern der klassischen deutschen Philosophie insgesamt, zuwendet, sieht sich einem Text gegenüber, der in thematischer Breite, begrifflicher Schärfe und systematischer Tiefe seinesgleichen sucht. Die Distanz von fast zweihundert Jahren, die zwischen uns und diesem Text, seiner Sprache sowie dem damaligen Diskussionskontext Hegels liegen, tun

ein übriges, seine Lektüre und die systematische Aneignung der darin von Hegel entfalteten Argumente zu erschweren. Ohne eine solche systematisch orientierte Bezugnahme auf die *Logik* ist es jedoch nicht möglich, sich den anderen zum Gesamtsystem gehörenden Werken Hegels in systematischer Absicht angemessen zu nähern.

Aus diesen Gründen entstand vor mittlerweile zehn Jahren die Idee, diese Lücke durch einen solchen Kommentar in einer gemeinsamen Anstrengung zu schließen. Geplant war, die neun Hauptabschnitte der *Wissenschaft der Logik* auf der Grundlage der mittlerweile erschienenen kritischen Ausgabe dieses Werkes darzustellen. Darüber hinaus sollte in einem weiteren Kapitel das komplexe und bis heute nicht mit Eindeutigkeit geklärte Verhältnis zwischen der *Wissenschaft der Logik* und Hegels *Phänomenologie des Geistes* expliziert werden.

Es war von vornherein klar, dass jeder Versuch, die an diesem Kommentar beteiligten Autoren auf eine gemeinsame Lesart und einen Zugang zu Hegels Text festlegen zu wollen, nur zum Scheitern verurteilt sein konnte. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, dem Leser ganz im Gegenteil gerade die Pluralität dieser Zugriffe zu präsentieren. Auf diese Weise kann zwar kein durchlaufender kooperativer Kommentar entstehen, jedoch lässt sich die Komplexität sowohl des Hegelschen Werkes als auch die Vielfalt der systematisch orientierten Hegelforschung sichtbar machen. Wir formulierten daher an die Beiträger die Vorgabe, dass dem Leser in jedem der neun, den Hauptabschnitten gewidmeten Beiträge neben einem detaillierten systematischen Deutungsvorschlag vom jeweiligen Verfasser auch darüber Auskunft gegeben wird, mit welchem Zugriff die Interpretation erfolgt. Außerdem, so eine weitere Vorgabe, sollte in jedem Kapitel dazu Stellung genommen werden, ob (und weshalb) die von Hegel vorgelegten Argumente aus heutiger Sicht noch aktuell sind, weshalb sie dies gegebenenfalls nicht mehr sind, oder aber, für die Behandlung welcher systematischen Fragen sie heute noch relevant sein können.

Im Rahmen eines internationalen Workshops, der 2011 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit Unterstützung der DFG durchgeführt werden konnte, haben die (meisten der) beteiligten Autoren erste Versionen ihrer Beiträge vorgestellt und einer wechselseitigen Kritik unterzogen. Wie nicht anders zu erwarten, traten dabei die unterschiedlichen Zugänge klar zu Tage. Zugleich wurde aber auch schnell deutlich, dass alle an diesem Band beteiligten Autoren sich auf die gemeinsamen Rahmenbedingungen verständigen konnten. Die Einigkeit, einen solchen gemeinsamen Kommentar zur *Wissenschaft der Logik* zu realisieren, wog schwerer als die Einsicht, dass der je eigene Ansatz nicht von allen anderen Beiträgern als angemessen übernommen wurde.

Von dort an bis zum Erscheinen des Bandes brauchte es noch einmal sieben Jahre; damit wurde das ursprüngliche Ziel, innerhalb des Intervalls des zweihundertjährigen Jubiläums des erstmaligen Erscheinens der *Wissenschaft der Logik* zu bleiben, verfehlt. Doch das grundlegende Ziel, einen das gesamte Werk einschließenden Kommentar vorzulegen, ist mit der Publikation dieses Bandes erreicht worden. Trotz der Grenzen und verbliebenen Unzulänglichkeiten sind wir davon überzeugt, dass unser gemeinsamer Kommentar eine gute Grundlage dafür ist, in zukünftigen Forschungsbeiträgen an die hier präsentierten Einsichten anzuknüpfen und das Verständnis von Hegels *Wissenschaft der Logik* weiter zu vertiefen.

Zitiert wird in diesem Kommentar nach den Ausgaben der *Wissenschaft der Logik* Hegels, wie sie im Rahmen der *Gesammelten Werke* vorliegen, die in Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft von der Hegel-Kommission der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und dem Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum herausgegeben wurden. Hervorhebungen wurden, es sei denn, dies ist anders vermerkt, nach dem Original wiedergegeben. Dies gilt mit Ausnahme der Textteile im Sperrsatz, die zum Zweck der leichteren Lesbarkeit, kursiv dargestellt werden.

Damit bleibt uns nur noch, den Beiträgern für ihren Text und vor allem dafür zu danken, dieses Projekt über ein Jahrzehnt nicht aufgegeben zu haben. Dem Meiner Verlag, insbesondere Horst D. Brandt und Marcel Simon-Gadhof danken wir für die langjährige Unterstützung und gute Betreuung unseres Bandes; Birgit Sandkaulen sei für ihre Zustimmung gedankt, unseren Kommentar in die Beihefte der *Hegel-Studien* aufzunehmen, die der ideale Ort für solche grundlegenden Forschungsbeiträge zur Philosophie Hegels sind.

Schließlich möchten wir uns bei Tanja Uekötter und Thomas Meyer für ihre Mitarbeit an diesem Band und bei Barbara Gotzes, Carolyn Iselt, Lea Kipper und Tim Rojek für die Mühen des Korrekturlesens bedanken.

Münster, im Januar 2018

Michael Quante

Nadine Mooren

ZUM VERHÄLTNIS VON HEGELS
Wissenschaft der Logik ZUR *Phänomenologie des Geistes*
IN DER GESTALT VON 1807. EIN ÜBERBLICK

Brady Bowman

1. Einleitung	1
2. Die Phänomenologie des Geistes im Kontext der Entstehung von Hegels früher Wissenschaft der Logik	6
2.1 Die entwicklungsgeschichtlichen Leitfragen	6
2.2 Welche Logik-Konzeption liegt der Phänomenologie des Geistes zugrunde?	8
2.3 Wie wurde die Phänomenologie zum ersten Teil des Systems der Wissenschaft?	15
3. Das systematische Verhältnis von Logik und Phänomenologie ...	18
3.1 Die systematischen Leitfragen	18
3.2 Worin besteht die Entsprechung zwischen Bewusstseinsgestalten und den reinen Bestimmungen der Logik?	19
3.3 Zur gegenseitigen Voraussetzung von Logik und Phänomenologie: Erscheinung und Wirklichkeit	24
3.3.1 Setzt die Phänomenologie die Logik voraus?	24
3.3.2 Setzt die Logik die Phänomenologie voraus?	31
4. Schlusswort	36

1. EINLEITUNG

Die Phänomenologie des Geistes ist Hegels erstes Hauptwerk. Sie ist 1807 im Druck erschienen, einige Monate nachdem Hegel Jena verlassen hat, wo er seit 1801 eine Zeit intensiver philosophischer Entwicklung, teils in enger Zusammenarbeit mit Schelling, durchlebt hatte. Das Werk wurde als Einleitung in sein System der Philosophie und zugleich als dessen erster Teil konzipiert; die *Wissenschaft der Logik* sollte unmittelbar daran anschließen, gefolgt von *Philosophie des Geistes* und *Naturphilosophie* (vgl. GW 9, 447). Diese Konzeption wurde nicht in ihrem vollen Umfang realisiert. Hegel hat

sie spätestens 1812 aufgegeben und 1817 durch das in der ersten Auflage der *Enzyklopädie der Philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* vorgestellte System ersetzt (vgl. GW 21, 9, Anm.). Dadurch muss sich das Verhältnis der *Phänomenologie* zur ursprünglich an sie anschließen sollenden Wissenschaft der Logik verändert haben, aber Hegel hat das veränderte Verhältnis leider niemals eindeutig bestimmt. So ist eines der bleibenden Rätsel der Hegel-Forschung entstanden.

Das damit verbundene Problem wird durch den Umstand verschärft, dass seit der zweiten Auflage der *Enzyklopädie* (1827) eine »Phänomenologie des Geistes« genannte, aber dem Werk von 1807 gegenüber deutlich reduzierte Disziplin innerhalb der Philosophie des subjektiven Geistes auftritt.¹ Wie verträgt sich dieser untergeordnete Status mit der Funktion einer Einleitung oder gar einer Voraussetzung der spekulativen Wissenschaft? Ist die gleichnamige enzyklopädische Disziplin überhaupt identisch mit der *Phänomenologie des Geistes*, wie sie 1807 konzipiert und vorgetragen wurde? Hinzu kommt, dass Hegel seit der zweiten Auflage der *Enzyklopädie* (1827) eine Betrachtung von drei »Stellungen des Gedankens zur Objektivität« einschaltet als »nähere Einleitung, um die Bedeutung und den Standpunkt, welcher hier der Logik gegeben ist, zu erläutern und herbeizuführen« (GW 19, 50 / ENZ § 25). Wird nicht spätestens dadurch die »Phänomenologie« genannte Disziplin aus ihrer einleitenden Rolle verdrängt?²

Im selben Zusammenhang spricht er auch das 1807 publizierte Werk an und setzt die Gründe auseinander, weshalb die frühere Darstellung »verwickelt« gewesen ist und vermutlich darum hier nicht mehr als Einleitung bevorzugt wird (GW 19, 50 / ENZ § 25, Anm.). In ähnlichem Sinne erwägt er an späterer Stelle den Skeptizismus als eine mögliche Einleitungsmethode. Doch »[d]ie Forderung eines solchen vollbrachten Skepticismus ist dieselbe mit der, daß der Wissenschaft *das Zweifeln an Allem*, oder vielmehr die *Verzweiflung an Allem*, d. i. die gänzliche *Voraussetzungslosigkeit* an Allem vorgehen solle. Sie ist eigentlich in dem Entschluß, *rein denken zu wollen*, durch die Freiheit vollbracht, welche von Allem abstrahiert und ihre reine

¹ Der Sache nach sind dieselben Teile des 1807 veröffentlichten Werkes bereits in der ersten Auflage der *Enzyklopädie* (1817) in die Lehre vom subjektiven Geist integriert worden, allerdings unter dem Titel »Das Bewusstseyn« (vgl. GW 13, 194–204). Ab der zweiten Auflage (1827) werden dieselben Inhalte nunmehr unter dem Titel »Die Phänomenologie des Geistes« abgehandelt (vgl. GW 19, 316–25). Sie entsprechen dem Stoff der Kapitel 1–4 der *Phänomenologie* von 1807. Siehe dazu Horstmann (2014), S. 57.

² Deshalb spricht Fulda (21975, S. 105) von Hegels »Umdeutung der Phänomenologie« in der Systemdarstellung der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*. Vgl. kritisch dazu Forster (1998), S. 270–81, bes. 280, Fn. 18.

Abstraction, die Einfachheit des Denkens, erfäßt« (GW 19, 90–91 / ENZ § 78). Da er in der Einleitung zur *Phänomenologie* diese als »sich vollbringende[n] Skepticismus« (GW 9, 56) beschrieben hatte, liegt es nahe zu vermuten, Hegel wolle mit dieser Äußerung seine frühere Auffassung revidieren, zur Einleitung bedürfte es eines ausführlichen »Weg[es] des Zweifels« oder gar »der Verzweiflung« (GW 9, 56). Damit konnte es also scheinen, als habe die *Phänomenologie* jegliche systematische Beziehung zum System im Ganzen und somit auch zur *Wissenschaft der Logik* eingebüßt. Und dennoch hat Hegel bis zuletzt an der Idee festgehalten, die *Phänomenologie* sei das »Voraus der Wissenschaft« (GW 9, 448)³. Wie ist das mit seiner veränderten Systemkonzeption zu vereinbaren?

Die Frage nach dem Verhältnis der *Wissenschaft der Logik* zur *Phänomenologie des Geistes* drängt sich also förmlich auf. Denn einerseits bestimmt Hegel die *Phänomenologie* in beiden der genannten Werke übereinstimmend als eine Rechtfertigung oder Voraussetzung der spekulativen Wissenschaft.⁴ Andererseits scheint es, als könne die *Phänomenologie* diese Rolle unmöglich auch noch in der späteren Konzeption beibehalten haben. Hegel scheint seine frühere Auffassung vom Zweck der *Phänomenologie* und ihrem Verhältnis zur *Logik* später revidiert oder gar verworfen zu haben. Zudem gibt der Übergang von der *Phänomenologie* zur spekulativen Wissenschaft inhaltliche und methodologische Rätsel auf. Die *Logik* beginnt z. B. mit dem reinen Sein, aber die *Phänomenologie* führt nicht auf den Gedanken des reinen Seins, sondern zur Idee des absoluten Wissens, die überdies noch mit geschichtlichen und naturphilosophischen Inhalten verflochten ist.⁵ Sie

³ Vgl. Fulda (21975), S. 105–15.

⁴ Die *Phänomenologie*, schreibt Hegel, soll dem »natürlichen«, nicht-spekulativen Bewußtsein eine »Leiter« zum Standpunkt der Wissenschaft reichen, auf der es sich in das eigentlich spekulative Element erheben könne (GW 9, 22–23); insofern stellt die *Phänomenologie* das »Werden der Wissenschaft überhaupt« dar (GW 9, 24). Sie hat zugleich die Aufgabe, das »wahre Wissen« der Spekulation von dem »unwahren Wissen« als dessen bloßer *Erscheinung* zu sondern und dadurch den Anspruch der Wissenschaft zu rechtfertigen; insofern ist sie als Darstellung des »erscheinende[n] Wissens« zu bezeichnen (GW 9, 55). In der *Logik* sagt Hegel, die *Phänomenologie* habe »den Begriff der Wissenschaft zu [ihrem] Resultate. Dieser Begriff bedarf also [...] hier keiner Rechtfertigung, weil er sie daselbst erhalten hat; und er ist keiner andern Rechtfertigung fähig, als nur dieser Hervorbringung desselben durch das Bewußtseyn [...]« (GW 21, 32). – In der Einleitung zur *Phänomenologie* schreibt Hegel, das natürliche Bewußtsein werde sich erweisen, »nur Begriff des Wissens, oder nicht reales Wissen zu seyn«; der in der *Phänomenologie* darzustellende Weg des Zweifels sei darum »die bewußte Einsicht in die Unwahrheit des erscheinenden Wissens« (GW 9, 56). Demzufolge resultiert aus diesem Weg der gereinigte und ausdrückliche *Begriff* des Wissens bzw. der Wissenschaft. Hierin stimmen also Hegels spätere Aussagen mit den früheren überein.

⁵ Vgl. Düsing (1976), S. 207–08.

mündet also jedenfalls nicht in die ausdrückliche Anfangsbestimmung der Logik.⁶ In welchem Sinn genau darf man daher die *Phänomenologie* als Ein- oder Überleitung in den Standpunkt der spekulativen Logik verstehen? Auch deutet Hegel an, dass die Wissenschaftlichkeit der *Phänomenologie* selbst in der spekulativen Logik wurzelt; aber wenn die Logik auch ihrerseits die Phänomenologie zur Voraussetzung hat, entsteht der Eindruck eines *circulus vitiosus* (vgl. GW 9, 61, 432).⁷ Es fragt sich abermals, in welchem Sinne die *Phänomenologie* als Voraussetzung der Logik verstanden werden darf, wenn man Hegel vom Verdacht eines so offenkundigen Fehlers freigesprochen wissen möchte.⁸

Dennoch ist es weder selbstverständlich noch unschuldig, dergestalt nach dem Verhältnis beider Werke zu fragen. Im Zuge der Begeisterung für den »jungen Hegel«, die auf Wilhelm Diltheys dem Irrationalismus zugewandte Darstellung in *Die Jugendgeschichte Hegels* (1905) folgte, fanden sich einflussreiche Exegeten ein, die die *Phänomenologie* ganz von der »Scholastik« der Logik abkoppeln und in eine ihr entgegengesetzte Entwicklungslinie stellen wollten, die in die Zeit vor 1800 zurückreicht. Neben Georg Lukács und dem Hegel-Herausgeber Hermann Glockner sind hier vor allem Hegels französische Ausleger zu nennen: Jean Hyppolite und Alexandre Kojève.⁹ Sie begreifen das frühe Hauptwerk als das letzte Zeugnis eines lebendigen Philosophierens bei Hegel, ehe er in die Erstarrung »des Systems« verfiel. Der Frage nach dem Verhältnis von *Phänomenologie* und *Logik* nachzugehen, könnte so gesehen allenfalls von dem echten philosophischen Gehalt seines Denkens wegführen.¹⁰

⁶ Siehe aber Rosenkranz' (1844, S. 214) Bericht, demzufolge Hegel in seiner Sommer 1806 gehaltenen Vorlesung über *Philosophiam speculativam s. logicam* »die Phänomenologie in der Weise mit der Logik« verknüpfte, »daß er jene als Einleitung zu dieser nahm und aus dem Begriff des absoluten Wissens unmittelbar zu dem des Seins überging.« (Zitiert nach Jaeschke (2003), S. 176.) Vgl. dazu auch Kojève (169), S. 155, Fn. 3; Hyppolite (1974), S. 591–95.

⁷ Der Verdacht, *Logik* und *Phänomenologie* setzten sich gegenseitig voraus, wird von Rudolf Haym (1857, S. 252–56), Jean Hyppolite (1974, S. 588) und Jürgen Habermas (1973, S. 33) ausgesprochen.

⁸ Horstmann (2014, S. 56) sucht den Schein der Zirkularität dadurch zu zerstreuen, dass er den »Standpunkt der Wissenschaft« als solcher deutlicher vom »Standpunkt der Logik« als besonderem Systemteil unterscheidet.

⁹ Vgl. Wahl (1929), S. v–vii; Koyré (1934), S. 276; Hyppolite (1935); Kojève (1969), S. 133–34; Lukács (1948); Glockner (1952), Bd. 2, S. 347 ff. Dazu Baugh (1993) sowie ders. (2003).

¹⁰ Zur Kritik an dieser Einstellung siehe Fulda (²1975), S. 1–3. Insbesondere Pöggeler (1973a, S. 340, 372 ff.) entwirft die Konturen einer einheitlichen, die Zeit vor wie nach Hegels Übersiedlung nach Jena verklammernde Entwicklungsgeschichte, in deren Mittelpunkt die Frage nach der Geschichtlichkeit des spekulativen Denkens steht. Er fasst die Beziehung von Phänomenologie und Logik im Bilde einer »Zwiesel — ein[es] Baum[s] mit zwei Stämmen, die aus *einer* Wurzel und aus *einem* Grundstamm erwachsen.« (ebd., S. 359).

Es wurde damit eine Rezeptionshaltung geprägt, die zumal im englischsprachigen Raum bis heute nachwirkt.¹¹

Danach zu fragen, wie sich die *Phänomenologie* zur Logik verhalte oder gar danach, wie sie in sich selbst logisch strukturiert sei, impliziert also bereits eine Stellungnahme innerhalb der Hegelforschung. Dieser Beitrag geht entsprechend davon aus, dass eine enge und lebendige Beziehung zwischen den beiden Wissenschaften Phänomenologie und Logik besteht und dass man nicht etwa zwischen einem systematischen und einem anti-systematischen Hegel unterscheiden darf. Spätestens seit der Übersiedlung nach Jena im Jahre 1801 ist Hegels Denken – also auch das der *Phänomenologie* – durchgehend von der Systematizität, und das besagt näher hin: von der Logizität, geprägt, die auch sein reifes Denken auszeichnet. Dies gehört zu den methodischen Prämissen des entwicklungsgeschichtlichen Ansatzes, der hier verfolgt werden soll. Dieser Zugang ist insbesondere auch deshalb angebracht, weil unser heutiges Verständnis von der Beziehung von Phänomenologie und Logik maßgeblich durch die Einblicke in Hegels Entwicklung beeinflusst worden ist, die erst die in den 1960er Jahren neu einsetzende philologische Forschung gewähren konnte. Im ersten Teil wird deshalb die entwicklungsgeschichtliche Beziehung der beiden Wissenschaften umrissen und die diesbezüglichen Forschungsmeinungen referiert. Hier geht es sachlich um zwei miteinander zusammenhängende Fragen: Welche der verschiedenen Logikkonzeptionen, die Hegel in der Zeit vor und unmittelbar nach Erscheinen der *Phänomenologie* ausgearbeitet hat, mag dem Werk wohl zugrunde gelegen haben? Und wie kam es im Verlauf der Systementwicklung zur Idee einer in die spekulative Wissenschaft einleitenden Disziplin namens »Phänomenologie des Geistes«?

Das Problem hat unterdessen auch an sich selbst systematischen Charakter. Deshalb wird die Methode der systematischen Rekonstruktion angewendet, um den Sinn zu erschließen, in dem die Phänomenologie als Voraussetzung der Logik bzw. die Logik als Voraussetzung der Phänomenologie verstanden werden darf. Im zweiten Teil des Beitrags wird also auf methodologische und inhaltliche Fragen eingegangen, und zwar erstens, in welchem Sinn die *Phänomenologie* als Einleitung in die Logik verstanden werden soll und zweitens, wie man sich den Übergang von der einen in die andere näher vorzustellen habe. Allerdings werfen beide entwicklungsgeschichtlichen Fragen Probleme auf, die hier nicht endgültig geklärt werden können. Es

¹¹ Mit Hinweis auf die gleichgesinnten Hegel-Interpreten Josiah Royce und H. S. Harris schließt sich z. B. Forster (1998, S. 14, Fn. 6) dem Urteil Diltheys (1959, S. 157) an, die *Phänomenologie* sei Hegels »gewaltigste Schrift.« Vgl. Hyppolite (1974), S. 55.

soll lediglich ein Überblick über die Problematik und die damit zusammenhängende Forschung geboten werden. Der Text wendet sich damit in erster Linie an Leser, die sich der *Wissenschaft der Logik* bzw. der *Phänomenologie* zum ersten Mal nähern. Wenn der Leser in den Stand gesetzt wird, zu erkennen, in welchem Grade die Komposition der *Phänomenologie* und die Entstehungsgeschichte der Hegelschen Logik ineinander verflochten sind und welche systematischen Fragen sich an die Stellung der *Phänomenologie* zum System der spekulativen Wissenschaft anschließen, hat dieser Beitrag seinen Zweck erfüllt.

2. DIE PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES IM KONTEXT DER ENTSTEHUNG VON HEGELS FRÜHER WISSENSCHAFT DER LOGIK

2.1 Die entwicklungsgeschichtlichen Leitfragen

Hier soll zunächst ein kurzer Abriss der Entwicklung von Hegels Logik-Konzeption in der Jenaer Zeit (1801–7) vorgestellt werden. Dieser Abriss dient zur Beantwortung von zwei miteinander zusammenhängenden Fragen: (a) Welche Logik liegt der *Phänomenologie des Geistes* zugrunde? (b) Wie ist es überhaupt dazugekommen, dass die »Phänomenologie des Geistes« – eine bis dahin von Hegel unerwähnte philosophische Disziplin – die Funktion einer Einleitung oder Hinführung zur spekulativen Logik übernehmen konnte? Die erste Frage ist insofern relevant, als Hegel die eindeutige Zuordnung von phänomenologischen Bewusstseinsgestalten zu den »abstracten Momente[n] der Wissenschaft«, d. h. zur Logik, ausdrücklich behauptet (GW 9, 432). Überdies scheint er den Wissenschaftsanspruch der *Phänomenologie* selbst auf ihre Beziehung zur Wissenschaft der Logik zu gründen:

»Diese Bewegung der reinen Wesenheiten [d. h. der reinen Denkbestimmungen der Logik/B.B.] macht die Natur der Wissenschaftlichkeit überhaupt aus. Als der Zusammenhang ihres Inhalts betrachtet, ist sie die Nothwendigkeit und Ausbreitung desselben zum organischen Ganzen. Der Weg, wodurch der Begriff des Wissens erreicht wird, wird durch sie gleichfalls ein nothwendiges und vollständiges Werden« (GW 9, 28).

Allem Anschein nach stellt die Logik also die wissenschaftliche Grundlage der *Phänomenologie* dar.¹² Von daher verspricht die nähere Auskunft über

¹² Diese These bezeichnet Forster (1998, S. 272) als »the popular view« und weist sie

diese »abstrakten Momente« und ihre Bewegung, den Inhalt und die Methode der Phänomenologie weiter zu erhellen. Aber wie wir wissen, ist Hegels Logik-Konzept in der Jenaer Zeit in stetem Wandel begriffen gewesen. Er selber wird im Brief an Niethammer (20.5.1808) etwa ein Jahr nach der Publikation der *Phänomenologie* bekennen, er habe zu seiner »Logik, wie sie jetzt zu werden anfängt, [...] in Jena kaum den Grund gelegt« (HBr 1: 244). Die logische Wissenschaft, soweit Hegel sie in der Zeit kurz vor bzw. während der Abfassung der Phänomenologie erarbeitet hatte, lässt sich jedoch nur aus aufeinanderfolgenden Entwürfen rekonstruieren, die teils nur in fragmentarischem Zustand überliefert worden, teils aber sogar auch nur aus flüchtigen Skizzen zu erschließen sind. Deshalb ist man auf mitunter recht unsichere Rekonstruktionsversuche angewiesen, wenn man die erhoffte Auskunft einholen will.

Die zweite Frage ist unter anderem auch deshalb interessant, weil in der Hegel-Forschung umstritten ist, ob und in welchem Sinn die *Phänomenologie* überhaupt als Einleitung in die Logik gelten darf.¹³ Grundsätzlich droht hier eine *petitio principii*, gegen die man Hegel gern in Schutz nehmen möchte: Wenn die Wissenschaftlichkeit der *Phänomenologie* auf derjenigen der Logik selber beruht und doch zugleich als eine *Voraussetzung* der Logik angesprochen wird, scheint der Zirkel unvermeidlich (vgl. GW 21, 54).¹⁴ In Anbetracht der unsicheren Stellung der *Phänomenologie* im reifen System mag man immerhin fragen, wie es am Ende der Jenaer Zeit dazu gekommen ist, dass diese damals scheinbar gänzlich neue Disziplin der »Phänomenologie« als notwendig erster Teil des Systems und als dessen Einleitung aufgefasst werden konnte.

bei verschiedenen einflussreichen Interpreten nach. Er erkennt ihre Plausibilität zwar an, glaubt jedoch letztlich zeigen zu können, dass die Phänomenologie eine ihrem Wissenschaftsanspruch von der Logik völlig unabhängige Disziplin bildet (ebd., S. 270–81). Zwar aus anderen Gründen, aber mit ähnlichem Fazit Horstmann (2014), S. 56.

¹³ Vgl. GW 21, 54 und GW 20, 68 / ENZ § 25. In den gedruckten Schriften bezeichnet Hegel selbst die *Phänomenologie* nirgends ausdrücklich als »Einleitung«; vgl. dagegen den Brief an Schelling vom 1.5.1807, in dem er das Wort doch einmal anwendet (HBr 1: 161).

¹⁴ Zum Zirkel-Problem vgl. Düsing (1976), S. 92; siehe auch Horstmann (2003) sowie ders. (2014).

2.2 Welche Logik-Konzeption liegt der *Phänomenologie des Geistes* zugrunde?

Hegels Jenaer Logik-Konzeptionen lassen sich sinnvoll in drei Entwicklungsphasen unterteilen. Anders als in den reifen Werken konzipiert Hegel zu Beginn der Jenaer Zeit (1801–1802/3) Logik und spekulative Wissenschaft oder Metaphysik als zwei voneinander deutlich unterschiedene Disziplinen.¹⁵ In dieser ersten Phase übernimmt die Logik eine rein negative Funktion: Sie ist die Darstellung des Endlichen als solchen, aus dessen Vernichtung die negative Erkenntnis des Absoluten hervorgehen soll.¹⁶ Als »das Endliche« werden näher die von Kant identifizierten Kategorien der Qualität, Quantität, Relation und Modalität sowie die Formen von Begriff, Urteil und Schluss bezeichnet, in denen der Verstand eine bloß »formelle«, der antinomischen Struktur des wahren Unendlichen entbehrende Identität hervorbringt. Diese Logik, die Hegel mit dem antiken Skeptizismus assoziiert,¹⁷ weist dialektische Züge auf, wie man sie aus der späteren Konzeption ebenfalls kennt: Aus der Einheit entgegengesetzter Bestimmungen werden Widersprüche konstruiert, welche die Unfähigkeit solcher Bestimmungen erweist, spekulative Wahrheit zu erfassen. Anders jedoch als in der späteren Logik gilt Hegel zu diesem Zeitpunkt die Dialektik nicht als in den endlichen Formen selbst immanent enthalten, sondern als eine vom betrachtenden Philosophen äußerlich an ihnen herbeigeführte. Erst nach Durchführung der dialektischen Vernichtung des Endlichen wird zur positiven Erkenntnis des Absoluten in der Metaphysik fortgeschritten.¹⁸

In den aus der zweiten Entwicklungsphase (1804/05) überlieferten Entwürfen zur Logik kann man bereits eine Tendenz bei Hegel erkennen, diese scharfe Trennung zwischen Logik und Metaphysik aufzuheben. Hier werden positive Bestimmungen aus der spekulativen Wissenschaft (wie z. B. die »wahre Unendlichkeit«) teilweise schon innerhalb der Logik abgehandelt, was als Zeichen dafür zu deuten ist, dass Hegel begonnen hat, der Logik zumindest in eingeschränktem Maße positive Bedeutung zuzuerkennen und

¹⁵ Diese Auffassung geht aus einer Vorlesungsankündigung für das Sommersemester 1802 hervor: »Logicam et metaphysicam sive systema reflexionis et rationis secundum librum sub eodem titulo proditurum« – vgl. Kimmerle (1967), S. 53. Zur Frage der Zuordnung der Logik zum »System der Reflexion« als Anzeichen für den wesentlich negativen Charakter der frühen Logik-Konzeption siehe Düsing (1969), S. 95–128.

¹⁶ Meine Darstellung schließt sich hier und im Folgenden eng an die Rekonstruktion von Düsing (1976, S. 75–108, bes. S. 79) an.

¹⁷ Vgl. GW 4, 207, 215–16; dazu Buchner (1969).

¹⁸ Einblick in Hegels Konzeption von Logik und Metaphysik um diese Zeit gewähren die von Düsing (1988) herausgegebenen Vorlesungsnachschriften.

entsprechend auch an dem spekulativen Gehalt selbst dialektische Züge zu entdecken. Dennoch wird hier die Logik nach wie vor noch als Einleitung in die von ihr zu unterscheidende Metaphysik aufgefasst. Diese zweite Phase ist also eine des Übergangs.

Erst in der dritten Phase (1805/06) finden wir Indizien dafür, dass Hegel Logik und Metaphysik zu einer einzigen, einheitlich verfahrenen Wissenschaft zusammengeführt haben könnte, wie das für sein reifes Denken kennzeichnend ist. Man kann sich in diesem Punkt allerdings nicht mehr auf einen ausgearbeiteten Entwurf berufen; überliefert ist nur eine flüchtige Notiz am Ende des Manuskripts zur Vorlesung über *Naturphilosophie und Philosophie des Geistes*, in der Hegel den Inhalt der »speculative[n] Philosophie« in knappen Worten umreißt: »absolutes *Seyn*, das sich andres, (*Verhältnis* wird) Leben und Erkennen – und wissendes Wissen, Geist, Wissen des Geistes von sich« (GW 8, 286). Die Vermutung, dass Hegel hier unter »spekulativer Philosophie« eine inhaltlich-methodologische Einheit von Logik und Metaphysik versteht, wird durch den Vergleich vor allem mit dem Systementwurf 1804/05 bestätigt, in dem Sein, Verhältnis und z. T. das Erkennen zur Logik gehören, während andere Aspekte des Erkennens sowie selbstbewusste Subjektivität und Geist zur Metaphysik gerechnet werden.¹⁹

Eindeutig geht es aus der Formulierung jedoch nicht hervor, dass Hegel hier bereits den Schritt zur »reifen« Systemgestalt vollzogen hätte. Denn in seinen Vorlesungsankündigungen erläutert und präzisiert Hegel den Terminus »spekulative Philosophie« mehrfach durch Nennung von Logik und Metaphysik.²⁰ Wenn er also hier einmal implizite die umgekehrte Richtung einschlägt und die für die jeweiligen Teildisziplinen spezifischen inhaltlichen Themen unter dem gemeinsamen Titel »spekulative Philosophie« zusammenfasst, brauchen wir das nicht notwendig als Indiz für eine Wand-

¹⁹ Dazu ausführlich Trede (1975). Vgl. auch neuerdings Schäfer (2001), S. 164–176.

²⁰ Für das Wintersemester 1804/05 kündigt Hegel »*Philosophiam speculativam (logicam et metaphysicam)*« an; ähnlich für das Sommersemester 1807: »*Logicam et Metaphysicam s[ive] philosophiam speculativam.*« Eine signifikante Ausnahme bildet unterdessen die Ankündigung für das Wintersemester 1803/04, in der nicht nur Logik und Metaphysik, die hier zum einzigen Mal mit dem transzendentalen Idealismus identifiziert werden, sondern auch Natur- und Geistesphilosophie als zum System der spekulativen Philosophie ausgewiesen werden: »*Philosophiae speculativae systema, complectens a) logicam et metaphysicam, sive Idealismum transcendentalem, b) philosophiam naturae et c) mentis*« (vgl. Kimmerle (1967), S. 55–56). – Hegels Vorlesungsankündigungen sind also trotz ihrer einigermaßen stereotypen Formulierung doch nicht hinreichend einheitlich, um eine zuverlässige Grundlage zu bieten, auf der man die Entwicklung seiner Systemkonzeption beurteilen dürfte.

lung der Systemkonzeption gegenüber den vorangegangenen Entwürfen zu werten.

Dass Hegel zu diesem Zeitpunkt Logik und Metaphysik als eine Einheit begreift, mag also zusätzlich durch eine Vorlesungsankündigung für das Sommersemester 1806 belegt werden, in dem von »*philosophia speculativa s[ive] logica*« die Rede ist. Wenn es richtig ist, das »s« zu »sive« zu vervollständigen, wie Düsing vorschlägt, dann dürfte diese kurze Phrase wohl als Ausdruck der Synonymität der beiden Termini gelesen werden: Logik, in die die vorher zur »Metaphysik« gerechneten affirmativen Momente integriert worden sind, gilt nunmehr als identisch mit spekulativer Philosophie als solcher und im Ganzen.²¹ Dann muss man es zwar allerdings als irritierend empfinden, wenn Hegel für das darauffolgende Wintersemester 1806/07 wieder »*Logicam et Metaphysicam s[ive] philosophiam speculativam, praemissa Phenomenologia mentis ex libri sui: System der Wissenschaft*« ankündigt und terminologisch zwischen den beiden Teildisziplinen erneut unterscheidet.²² Aber dafür sei hinwiederum auf einen Passus aus der Vorrede zur *Phänomenologie* hingewiesen, in dem Hegel erklärt, die Logik unterscheide sich dadurch von der Phänomenologie, dass in jener der Inhalt noch mit dem Gegensatz des Bewusstseins behaftet sei. In der Logik dagegen fallen die »Momente des Geistes [...] nicht mehr in den Gegensatz des Seyns und Wissens auseinander, sondern bleiben in der Einfachheit des Wissens, sind das Wahre in der Form des Wahren, und ihre Verschiedenheit ist nur Verschiedenheit des Inhalts. Ihre Bewegung, die sich in diesem Elemente zum Ganzen organisiert,« so beschließt er seine Erklärung, »ist die *Logik* oder *spekulative Philosophie*« (GW 9, 30).²³ Dieser Passus vermag die Frage zwar nicht letztgültig zu entscheiden, wohl aber spricht sie für die u. a. von

²¹ Vgl. Düsing (1976), S. 156. Eine prägnante Zusammenfassung der Beweisstücke für die Auffassung, Hegel habe zum Zeitpunkt seiner Arbeit an der *Phänomenologie* bereits begonnen, Logik und Metaphysik als systematische Einheit zu verstehen, findet sich bei Forster (1998), S. 516–18. Allerdings findet Forster die Zuordnung dieser nunmehr spekulativen Logik zur Skizze aus dem Jahre 1805/06 unplausibel und sieht in ihr eher noch ein Festhalten an der Trennung von Logik und Metaphysik (ebd., S. 518–21).

²² Darum nennt Horstmann (2014, S. 47) diese spätere Ankündigung »äußerst eigenartig,« denn sie erscheint zu einem Zeitpunkt, »von dem wir gemeinhin nicht nur annehmen, dass Hegel die Unterscheidung zwischen Logik und Metaphysik schon längst aufgegeben hat, sondern zu dem er auch schon weit in der Umgestaltung der Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins fortgeschritten sein muss.«

²³ Horstmann (2014, S. 49) zitiert diesen Passus zwar auch, aber ohne ihn zur Deutung des von Düsing herangezogenen Ankündigungstextes für das Sommersemester 1806 in Beziehung zu setzen.

Düsing vertretene Deutung des Ankündigungstextes des Sommersemesters 1806.²⁴

Um die Rekonstruktion der Logik-Konzeption, die zur Zeit der Entstehung der *Phänomenologie* etwa vorgelegen haben mag, durch weitere Indizien zu stützen, wird man nicht umhin können, auch auf Entwürfe zurückzugreifen, die zwar auf die Zeit nach Vollendung des Werks zu datieren, aber dennoch zeitlich eng benachbart sind. Hegel hat ursprünglich beabsichtigt, auf die *Phänomenologie* einen zweiten Teil der Wissenschaft folgen zu lassen, der neben der Logik auch die beiden Realphilosophien der Natur und des Geistes enthalten hätte (vgl. GW 21, 8–9). Dieses Vorhaben hat er zwar nicht verwirklicht und später gab er die ihm zugrundeliegende Systemkonzeption auf. Kurz nach seiner Umsiedlung nach Nürnberg trägt er jedoch 1808/09 eine Fassung der Logik vor, die der später veröffentlichten Fassung näher steht als alle vorhergehenden, nämlich die Logik der *Nürnberger Propädeutik* (GW 10, 1, 62–79). Diese Logik untergliedert sich wie folgt:

²⁴ Horstmann (2014) begründet seine Bestimmung des Verhältnisses der *Phänomenologie* zur *Logik* zum Teil durch den Hinweis darauf, dass es keine wirklich eindeutigen Belege dafür gibt, dass Hegel bereits zur Zeit seiner Arbeit an der *Phänomenologie* die skeptisch-destruktive, einleitende Disziplin der »Logik« zur Einheit mit der affirmativ-behauptenden, konstruktiven Disziplin der »Metaphysik« zusammengeführt hätte. Denn wenn es der Fall sein sollte, dass Hegel 1806/07 noch an der getrennten Funktion der Logik als skeptischer Einleitung in bzw. Hinführung zur spekulativen Philosophie festgehalten habe, dann gilt folgende Überlegung: »Nun ist es durchaus so, dass Hegel zur Zeit der Abfassung der *Phänomenologie* über eine Logik verfügt, besser: über etwas verfügt, was er in der Zeit vor der *Phänomenologie* »Logik« genannt hat. Doch bekanntlich war diese Logik selbst als eine Einleitung, nämlich in die sogenannte »Metaphysik«, konzipiert. Hat es Sinn anzunehmen, dass die Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins, also die Rumpf-*Phänomenologie*, als eine Einleitung in eine Einleitung konzipiert war? Nicht wirklich. Daher gibt man die Ansicht, die Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins/Rumpf-*Phänomenologie* solle in eine Logik genannte Disziplin einführen, besser erst einmal auf, wenn man unter dieser Logik die in die *Metaphysik* einleitende Disziplin versteht« (Horstmann 2014, S. 46). – Die Gültigkeit von Horstmanns Folgerung wird freilich von derselben philologischen Lage eingeschränkt, wie die Thesen etwa von Düsing.

Erster Abschnitt: Ontologische Logik	III. Wirklichkeit
I. Sein	1. Substanz
A. Qualität	2. Ursache
a. Sein	3. Wechselwirkung
b. Dasein	Zweiter Abschnitt: Subjektive Logik
c. Veränderung	I. Begriff
B. Quantität	II. Urteil
a. Fürsichsein (Idealität)	III. Schluß
b. Quantum	Dritter Abschnitt: Ideenlehre
C. Unendlichkeit	I. Idee des Lebens
II. Wesen	II. Idee des Erkennens
A. Begriff des Wesens	III. Absolute Idee oder das Wissen
B. Satz	
C. Grund und Begründetes	
1. Ganzes und Teile	
2. Kraft und ihre Äußerung	
3. Inneres und Äußeres	

Eindeutiger noch als in der Skizze 1805/06 liegt hier die vollständige Integration von Logik und Metaphysik offen zutage. Sie kann daher als die erste ausführliche Darlegung von Hegels reifer Logik-Konzeption gelten, auch wenn diese bis zur endgültigen Gestalt noch etliche Modifikationen erfahren sollte.²⁵

Nun entsteht die Frage, welche der beiden, der Komposition der *Phänomenologie* zeitlich eng benachbarten Logik-Fassungen jenem Werk zugrunde liegen könnte – falls nicht etwa eine dritte, nicht überlieferte Konzeption für die *Phänomenologie* leitend gewesen ist, deren Spuren ausschließlich in dem Werk selbst zu finden wären.²⁶ Von einiger Brisanz ist diese Frage deshalb, weil sie mit einem alten, intensiv diskutierten und weiterhin ungelösten Problem der Hegel-Forschung verflochten ist: Beruht die *Phänomenologie* über-

²⁵ Vgl. zu den Nürnberger Logik-Entwürfen Horstmann (2014, S. 51), der sie vor allem als Indiz dafür versteht, wie sehr Hegels eigene Konzeption der Logik zu diesem Zeitpunkt noch im Flusse ist. An derselben Stelle weist Horstmann ebenfalls an die Psychologie-Nachschrift Meinel (bes. GW 10,2, 524–34), die er als frühen Ansatz wertet, die Gehalte der 1807er *Phänomenologie des Geistes* »in eine in die Philosophie einleitende Geist-Lehre zu integrieren« (ebd., Fn. 12), was in der ersten Auflage der *Enzyklopädie* 1817 dann schließlich zumindest teilweise in die Wirklichkeit umgesetzt wird.

²⁶ Vgl. Pöggeler (1973b), bes. S. 257–71; siehe auch ders. (1973a), S. 329–90, bes. S. 365, 382.

haupt auf einer einheitlichen Konzeption oder ist ihre Gestalt nicht vielleicht noch während ihres Entstehens durch eine einschneidende Änderung im ursprünglichen Plan bestimmt gewesen, die mit diesem nicht mehr vollständig zu vermitteln gewesen ist?

Die Vermutung, es liege der *Phänomenologie* keine einheitliche Konzeption zugrunde, wurde zuerst 1857 von Rudolf Haym aufgestellt.²⁷ Bis in die 1960er Jahre herrschte die Meinung vor, Hegel habe seinen ursprünglichen Plan verworfen und den Bruch nachträglich zu verdecken gesucht, etwa indem er die durchgehende Nummerierung der Kapitel in römischen Zahlen, die man im Text findet, durch eine zweite, durch Großbuchstaben gekennzeichnete Gliederung ergänzt hat, die sich nur in dem als letztes gedruckten Inhaltsverzeichnis findet. In aller Schärfe ausgesprochen findet sich diese These bei Theodor Haering (1934), dem sich weitere Forscher angeschlossen haben, so z. B. der Herausgeber von Hegels Werken, Johannes Hoffmeister.²⁸ Die Forschung, die Mitte der 1960er Jahre im Umfeld der historisch-kritischen Ausgabe von Hegels Werken einsetzte, konnte diese Frage jedoch auf der Grundlage einer viel genaueren Datierung und Kenntnis der relevanten Dokumente neu aufrollen. Unter Rückgriff auf die Logik-Entwürfe bzw. -Skizzen der Zeit unmittelbar vor und nach der Komposition der *Phänomenologie* haben sich vor allem Fulda, Heinrichs und Trede um den Nachweis einer stringent durchgehaltenen Werkeinheit bemüht.²⁹ Mit Einschränkungen zählt auch Pöggeler zu diesem Lager, indem er zwar aus philologischer Perspektive den Bruch in der Komposition des Werkes für unbezweifelbar hält, aber dennoch eine übergreifende konzeptionelle Einheit anerkennt, die in der Frage nach der Geschichtlichkeit spekulativer Wissenschaft gründe und sich bis in Hegels Frankfurter Zeit zurückverfolgen lasse.³⁰

Insbesondere für die Untersuchungen von Fulda und Trede spielt die Skizze 1805/06 eine Hauptrolle, denn sie erlaubt es, die von Hegel scheinbar nachgetragene Buchstabengliederung des Logikgrundrisses eindeutig zuzuordnen:³¹

²⁷ Vgl. Haym (1857), S. 235–8.

²⁸ Haering (1934), S. 118–38; vgl. ders. (1929), Bd. 2, S. 479–86; siehe auch Hoffmeister (1934), V–XLII. Für einen Überblick über die Diskussion über die Einheit der *Phänomenologie* bis in die 1960er Jahre siehe Fulda (1975), Forster (1998).

²⁹ Neben den oben genannten Texten von Fulda und Trede siehe Heinrichs (1974).

³⁰ Pöggeler (1973a), S. 379–82. Eine mit Einschränkungen ähnliche Auffassung vertritt Horstmann (2014), S. 14.

³¹ Diese Zuordnung geht auf Trede zurück und weicht in manchen Details von Fulda und Pöggeler ab: Vgl. Trede (1975), S. 195–206.

- | | |
|---|---|
| [1] Absolutes Sein, das sich andres (Verhältnis) wird | (A) Bewußtsein [Ansichsein des Geistes] |
| [2] Leben und Erkennen | (B) Selbstbewußtsein [Fürsichsein des Geistes] |
| [3] wissendes Wissen | (C) (AA) Vernunft [An- und -Fürsichsein des Geistes an sich] |
| [4] Geist, | (C) (BB) Geist [An- und -Fürsichsein des Geistes für sich] |
| [5] Wissen des Geistes von sich | (C) (CC) Religion und (DD) absolutes Wissen [An- und Fürsichsein des Geistes an und für sich] |

Diese Zuordnung erlaubt es zum Einen, alle Kapitel des Werkes in eine übergreifende Einheit zu integrieren; sie kann zudem als Basis einer weitergehenden Rekonstruktion der logischen Kategorien dienen, die in den einzelnen Kapiteln wirksam sind.³²

Die Plausibilität dieser Rekonstruktionsversuche wird man nicht vollends leugnen können; sie üben auch an sich schon eine starke Anziehungskraft aus, indem sie Einsicht in die Kohärenz eines Werkes versprechen, das seine Einheit überall anzudeuten scheint, ohne sie jemals völlig ans Licht treten zu lassen. Dennoch haben sie die Vertreter der entgegengesetzten Sichtweise nicht dazu zwingen können, das Feld zu räumen. Forsters Rekonstruktionsversuch in *Hegel's Idea of a Phenomenology of Spirit* (1998) geht von der *Nürnberger Propädeutik* aus. Er führt vor, wie sich die Untergliederung dieser späteren Logik schlüssig auf die *Phänomenologie* abbilden lässt — allerdings nur auf die Kapitel I bis V, also bis zum Schluss des »Vernunft«-Kapitels.³³ Forsters Analyse stellt insofern einen echten Fortschritt für das Lager der Einheits skeptiker dar, als er zum ersten Mal die These des Bruches in voller Kenntnis der Quellen und auf der Grundlage der Entwicklungsgeschichte der Hegelschen Logik vertreten konnte. Neuerdings hat auch Eckart Förster die These wenn nicht eines Bruches, so immerhin einer bedeutenden konzeptionellen Verschiebung noch aus anderen, auf Hegels Rezeption von Goethes Methodologie zurückgehenden Gründen vertreten.³⁴ Förster führt somit einen von der *Wissenschaft der Logik* unabhängigen Beweis, der insofern als zusätzliche Bestätigung für die These eines Bruches gewertet werden

³² Zu den Einzelheiten der von dieser Zuordnung ausgehenden Rekonstruktionsalternativen vgl. Fulda (1966), Pöggeler (1973a), Trede (1975).

³³ Forster (1998), S. 505–35.

³⁴ Siehe Förster (2011), S. 299–366; vgl. ders. (2008).

mag. Das alte Problem darf man also auch heute nicht als endgültig gelöst betrachten.

2.3 Wie wurde die *Phänomenologie* zum ersten Teil des Systems der Wissenschaft?

Im vorherigen Abschnitt haben wir gesehen, wie Hegel im Verlauf der Jenaer Zeit die systematische Stellung der Logik schrittweise transformierte. Sie stellte zunächst eine negative Einleitung in das von der Logik deutlich zu unterscheidende metaphysische Erkennen dar, die auf dem Wege einer »skeptischen« Destruktion der bloß *endlichen* Erkenntnisformen zur Einsicht führen sollte, dass wahre Erkenntnis des Absoluten eine andere Form als die des Verstandes verlangt. Wie aber unschwer zu erkennen ist — und wie Hegel selbst ausdrücklich bestätigt — kann die frühe skeptische Logik diesen Zweck nur dann erfüllen, wenn von Seiten des Lesers eine Bekanntschaft mit dem Absoluten, etwa in Form einer »[t]ranscendentale[n] Anschauung«, vorausgesetzt werden darf (vgl. GW 4, 27–28, 207–09). Denn die bloß negative Destruktion oder Aufhebung der endlichen Formen reicht allein nicht hin, um die Möglichkeit oder gar Notwendigkeit einer alternativen Erkenntnisweise darzutun; eher möchte man vermuten, dass sie für sich genommen einen uneingeschränkten Skeptizismus zur Folge haben müsste. Die skeptische Logik kann ihre Einleitungsfunktion also nur erfüllen, wenn sie die Erkenntnis bereits voraussetzt, in die sie erst einzuführen beansprucht. Sie ist von daher sowohl zirkulär als auch für denjenigen, dem sie nützen sollte, überflüssig.³⁵

Dieses Problem mag die Spannung erzeugt haben, welche Hegel nach und nach dazu antrieb, der Logik eine zugleich destruktive *und konstruktive* Funktion zuzuschreiben.³⁶ Schließlich wurde sie zur *spekulativen* Logik in dem präzisen Sinn, dass sie die positiven Gehalte der ehemals von ihr getrennten spekulativen Metaphysik in sich integrierte und somit aufhörte, von dieser wesentlich unterschieden zu sein. Wenn die positiven Gehalte also nunmehr in ein und demselben Gang mit dem kritischen Abbau bloß endlicher Kategorien erzeugt werden, kann man das Problem der Zirkularität im Prinzip als gelöst betrachten. Dafür könnte es aber scheinen, als sei dadurch ein neues Problem entstanden. In ihrer skeptischen Gestalt sollte die Logik

³⁵ Zur Kritik an der frühen Logik-Konzeption in diesem Sinne siehe Düsing (1976), S. 91–92, sowie Horstmann (2003); vgl. Förster (2011), S. 281–84.

³⁶ Vgl. Düsing (1976), S. 150–59.

eine von der Wissenschaft verschiedene, zu dieser erst hinführende Einleitung darstellen, welche den Standpunkt der spekulativen Wissenschaft auch an diejenigen vermitteln könnte, die ihn von sich aus noch nicht eingenommen haben. Nun stellt sich die Frage: Ist durch die Assimilation von Logik und Metaphysik zu einer einzigen, in sich geschlossenen spekulativen Wissenschaft die Stelle einer Einleitung vakant geworden? Oder hat es sich nicht vielmehr als überflüssig erwiesen, der Einleitung in die Wissenschaft eine gesonderte Stellung zuzuweisen, da der bewusste Abbau von bloß endlichen Voraussetzungen nunmehr in die Wissenschaft selbst integriert worden ist?

Diese Alternative bezeichnet m. E. die Hauptursache für Hegels spätere zweideutige Haltung gegenüber der *Phänomenologie des Geistes*. Denn sie ist es, die 1806 an die — inzwischen womöglich redundant gewordene — Stelle der vormaligen skeptischen Logik getreten ist.³⁷ Eines der Anzeichen dafür, dass Hegel selbst sie so verstanden hat, liegt in seiner Charakterisierung der *Phänomenologie* als eines »sich vollbringende[n] Skepticismus«, der als »Weg der Verzweiflung« das natürliche Bewusstsein nach und nach zum Standpunkt der Wissenschaft hinführt (GW 9, 56). Zu diesem Zeitpunkt sieht Hegel die Notwendigkeit einer Einleitung nicht mehr dadurch begründet, dass die Formen der Endlichkeit als solche abgebaut werden müssen, denn dieser Erweis gehört ja bereits zum Umfang des positiven Systems der Wissenschaft selbst. Stattdessen werden zwei weitere Überlegungen leitend. Zum einen bedarf die Wissenschaft insofern einer Rechtfertigung, als sie zunächst einmal bloß als *ein* möglicher Standpunkt unter anderen auftritt:

»[I]hr Auftreten ist noch nicht sie in ihrer Wahrheit ausgeführt und ausgebreitet. Es ist hiebey gleichgültig, sich vorzustellen, daß sie die Erscheinung ist, weil sie *neben anderem* auftritt, oder jenes andere unwahre Wissen ihr Erscheinen zu nennen. Die Wissenschaft muß sich aber von diesem Scheine befreien, und sie kann diß nur dadurch, daß sie sich gegen ihn wendet. Denn sie kann ein Wissen, welches nicht wahrhaft ist, weder als eine gemeine Ansicht der Dinge nur verwerfen, und versichern, daß sie eine ganz andere Erkenntniß und jenes Wissen für sie gar nichts ist; noch sich auf die Ahnung eines bessern in ihm selbst berufen« (GW 9, 55).

Zum anderen erkennt Hegel das natürliche Bewusstsein selbst als eine Erscheinungsweise des Geistes an. Darum ist die Forderung des natürlichen

³⁷ Zur Frage, welche Verschiebungen in der Systemkonzeption dazu geführt haben könnten, die *Phänomenologie* als Einleitungswissenschaft zu entwerfen, vgl. Pöggeler (1973a), S. 345.

Bewusstseins unbedingt anzuerkennen, dass ihm der Standpunkt der Wissenschaft einsichtig gemacht werde:

»Das *reine* Selbsterkennen im absoluten Andersseyn, dieser Aether *als solcher*, ist der Grund und Boden der Wissenschaft oder das *Wissen im Allgemeinen*. Der Anfang der Philosophie macht die Voraussetzung oder Forderung, daß das Bewußtseyn sich in diesem Elemente befinde. Aber dieses Element hat seine Vollendung und Durchsichtigkeit selbst nur durch die Bewegung seines Werdens. [...] Die Wissenschaft verlangt von ihrer Seite an das Selbstbewußtseyn, daß es in diesen Aether sich erhoben habe, um mit ihr und in ihr leben zu können und zu leben. Umgekehrt hat das Individuum das Recht zu fodern, daß die Wissenschaft ihm die Leiter wenigstens zu diesem Standpunkte reiche, ihm in ihm selbst denselben aufzeige. Sein Recht gründet sich auf seine absolute Selbständigkeit, die es in jeder Gestalt seines Wissens zu besitzen weiß [...]. Diß Werden der *Wissenschaft überhaupt*, oder des *Wissens*, ist es, was diese *Phänomenologie* des Geistes [...] darstellt« (GW 9, 22–24)

Aber führen diese Überlegungen zwingend auf den Gedanken einer Einleitung in die Wissenschaft der Logik? Man könnte fragen, ob nicht die Tatsache, dass das Bewusstsein eben an sich schon der Geist *ist*, alle gesonderte Einleitung überflüssig mache. Hegel wird später den oben zitierten »Entschluß, *rein denken zu wollen*« als hinreichend zur Erhebung ins Element der Wissenschaft bezeichnen (vgl. GW 19, 91/ ENZ § 78). Aber bereits im Systementwurf von 1804/05 finden wir eine Bemerkung, die auf die Überflüssigkeit einer der Wissenschaft vorausgehenden Einleitung hinzudeuten scheint:

»[D]ie Logik begann mit der Einheit selbst, als dem sich selbstgleichen. Sie rechtfertigte sich [nicht] darüber; was hier erst geschieht; indem das Ansich hier sich setzt, als eine sichselbstgleichheit, in welchem alle Momente vertilgt sind, das [sc. als Ansich/B.B.] von dieser Vertilgung herkommt. Jene anfangende Einheit ist Resultat, aber daß sie Resultat ist, diß war an ihr gar nicht ausgesprochen; sie war ein subjectives Resultat, von welchem zu vermuthen stand, daß ihm viel müsse vorausgegangen seyn, um mit ihm anzufangen. Hier in der absoluten Rückkehr zu sich ist sie als dieses Resultat. Insofern sie nicht als Resultat gesetzt war, war sie ein willkürlicher Anfang, der absolut viele neben sich hatte, ein zufällig erstes; hier erweist sie sich als absolutestes« (GW 7, 129).

Wie in der Vorrede zur *Phänomenologie* finden wir hier bereits dieselbe Problematik einer nur erscheinenden Wissenschaft, die ihr unbedingtes Recht

gegenüber alternativen Standpunkten erweisen soll. In der *Phänomenologie* wird auf diese Problematik hingewiesen, um die Notwendigkeit einer der Wissenschaft vorausgehenden Einleitung zu begründen. Im Systementwurf wird dagegen behauptet, die Logik selber baue ihre Voraussetzungen im Verlauf der Darstellung ab und realisiere dadurch die Rückkehr des Geistes in sich.³⁸

Man sieht also, wie dieselben Wandlungen in Hegels Jenaer Logik-Konzeption, welche die Stelle einer der Wissenschaft selbst vorausgehenden, »skeptischen« Einleitung gleichsam freierwerden lassen, auch dazu tendieren, diese überflüssig zu machen. Aus *entwicklungsgeschichtlicher* Perspektive könnte die *Phänomenologie* von daher als eine Art Zwischenprodukt von tektonischen Verschiebungen in der grundlegenden Konzeption der logischen Wissenschaft erscheinen – ein zurückgelassenes Denkmal, welches in seiner Großartigkeit zwar Bewunderung abnötigt, aber seine Stellung im reifen System letztlich nicht behaupten konnte. Dem steht jedoch die Tatsache entgegen, dass Hegel noch in späteren Auflagen der *Logik* auf die *Phänomenologie* als eine Wissenschaft verweist, die der Logik vorausgeht und ihre Voraussetzung bildet. Im zweiten Teil dieses Beitrags wird man sich deshalb nach *systematischen* Gründen umsehen müssen, weshalb die *Phänomenologie* nach wie vor in lebendiger Beziehung zur Wissenschaft stehen soll.

3. DAS SYSTEMATISCHE VERHÄLTNISS VON LOGIK UND PHÄNOMENOLOGIE

3.1 Die systematischen Leitfragen

Es sind vor allem zwei systematische Fragen, die im Folgenden leitend sein werden. (1) Was kann es heißen, dass jeder Bewusstseinsgestalt der *Phänomenologie* ein abstraktes Moment der Wissenschaft zugeordnet ist? Die Antwort auf diese Frage ist bis zu einem gewissen Grad unabhängig davon, welche der verschiedenen Logik-Konzeptionen man als grundlegend erachtet, und sogar auch davon, ob man glaubt, Hegel habe in der *Phänomenologie* eine einheitliche Konzeption bruchlos verwirklicht. Sofern man der Frage nach dem Verhältnis zur Logik überhaupt einen Sinn zubilligt, wird

³⁸ Vgl. in ähnlichem Sinn Fulda (21975), S. 298–99. Düsing (1976, S. 155) deutet diese Stelle allerdings im entgegengesetzten Sinn: Hegels Hinweis auf jenes »viele«, was dem Anfang mit der reinen Sichselbstgleichheit vorangegangen sein müsse, wertet er als frühen Ansatz zur *Phänomenologie des Geistes*.

man genötigt sein, prinzipielle Auskunft darüber zu geben, wie sich die reinen Denkbestimmungen in Bewusstseinsgestalten darstellen sollen. Freilich wird die Entscheidung für die eine oder die andere Logik-Konzeption Einfluss darauf haben, wo man im Text die einzelnen Bestimmungen sucht und wie man sie ausweist; aber in systematischer Perspektive sollte es eine, *und zwar höchstens eine* Antwort geben. (2) In welchem Sinne darf die *Phänomenologie* als Einleitung in oder Hinführung zur Wissenschaft der Logik gelten? Klar dürfte immerhin jedem sein, der sich mit dem Werk beschäftigt hat, dass es ganz und gar keine Einleitung im gewöhnlichen Sinne darstellt, die etwa durch Vermittlung von nötigen Vorkenntnissen oder durch Bereitstellung von Lemmata den Zugang zur Wissenschaft erleichtern sollte. Vielmehr stellt sich mit dieser Frage ein zweifaches Problem. Auf der einen Seite würde es einen *circulos vitiosus* bedeuten, wenn die wissenschaftliche Notwendigkeit der *Phänomenologie* nur von der Warte der Wissenschaft der Logik aus eingesehen werden könnte, denn dann verfielen sie demselben Verdikt der frühen »skeptischen« Logik, nämlich sowohl zirkulär als auch überflüssig zu sein.³⁹ Auf der anderen Seite verfielen der Anspruch der spekulativen Wissenschaft auf Voraussetzungslosigkeit, wenn sie in der Phänomenologie eben doch eine wesentliche Voraussetzung hätte.

Im Folgenden werden Ansätze zur Lösung dieser Fragen umrissen.

3.2 Worin besteht die Entsprechung zwischen Bewusstseinsgestalten und den reinen Bestimmungen der Logik?

»Jedem abstrakten Momente der Wissenschaft,« schreibt Hegel, entspreche »eine Gestalt des erscheinenden Geistes überhaupt«, d. h. eine »Bewußtseinsgestalt« im weiten Sinne (GW 9, 432). Was hat es mit diesem Entsprechungsverhältnis auf sich? Woran macht es sich fest? Diese Frage setzt eine Vorverständigung über den spezifischen *Unterschied* zwischen Phänomenologie und Logik voraus. Denn gemeinsam ist beiden, dass sie den Geist zu ihrem wesentlichen Inhalt haben, der sich im einen wie im anderen Fall in seine gesonderten Momente auseinanderlegt, um sie schließlich wieder in sich zurückzunehmen und in ihrer Einheit zu erkennen. In der Logik geschieht die Synthese in der absoluten Idee (die Hegel in der *Phänomenologie* zeitlich benachbarten *Nürnberger Propädeutik* auch einmal als »absolute[s] Wissen« bezeichnet), indem Form und Inhalt der logischen Wissenschaft zusammenfallen (vgl. GW 10, 1, 79; GW 12, 237). In der *Phänomenologie*

³⁹ Vgl. Horstmann (2014), S. 53–54.